

K. E. Frohme

Arabischer Edelmuth

(Eine Legende)

(1893)

An des öden Wüstenweges dornbewachs'nem, stein'gem

Saum,

Halb versteckt vom sonnverbrannten, fruchtberaubten

Dattelbaum,

Liegt ein Bettler, eingehüllet in des Elends luftig Kleid,

Liegt von Mittag bis zum Abend, eine lange bange Zeit.

5 Seine hag're, schmutz'ge Wange kündet wohl der Armuth

Noth,

Doch sein Auge, wie es blitzend in die stille Weite loht!

Nicht des Bettlerelends Jammer, nur Erwartung liegt darin,

Immer wieder, scharf und lange, schweift sein Blick nach

Westen hin. —

Und die abendlichen Schatten decken schon des Sandes Meer,

10 Und die Sterne ziehn sich langsam, feierlich darüber her;

Aber der am Weg, der Bettler, hat nicht Acht auf Stern und

Nacht —

Ha, wie da ein Strahl der Freude plötzlich ihm im Antlitz

lacht,

Wie die Brust sich freudig hebet und die Lippe jubelnd

spricht:

»Endlich! Allah sei gepriesen, — diesmal ist's vergebens

nicht!«

15 In der Ferne wirbeln Wolken grauen Staubs vom Boden auf,

Und ein Roß mit seinem Reiter sprengt heran im schnellsten
Lauf.

Welch ein Roß, ein wunderbares, unvergleichliches ist das,
Herrlich, wie Homer besungen einst sie in der Ilias!

Wie die zügellose Windsbraut theilet es der Dämmerung
Grau —

20 Welch geschmeid'ge kräft'ge Glieder, Welch ein ebenmäß'ger
Bau!

Wie sich alle Muskeln spannen und der Sehnen Netz sich
hebt

Auf der Brust, der schaubedeckten, drinnen Kraft und
Feuer lebt!

Kühn das schöne Haupt erhoben, rückgeworfen zum Genick,
Das umwallt von seid'nen Mähnen, gluth erfüllt den edlen
Blick,

25 Willig folgend seines Reiters wohlbekanntem sanften Ruf,
Schlägt es sturmwindgleich die Erde mit dem demantharten
Huf.

's ist das edelste der Rosse in Arabiens Sonnenland,
Von der Bucht des rothen Meeres bis zu Hadschas rauhem
Strand.

30 Heiß durchrinnet seine Adern Blut der Rasse Kohlani,*
Drum ist es der Stolz, die Zierde seines Herren Naabi,
Mit dem's durch den Gluthsand rannte, durch der Ströme
Bette schwamm,

Heim ihn tragend zu dem kühnen Nadschibeduinenstamm.

* [Anm. im Original:] Kohlani, die edelste Rasse der Araberpferde, die der Volkssage nach von dem Lieblingsfüllen des Propheten abstammen soll.

Dunkler wird's, und immer schneller durch den Sand der
Renner fliegt,
Bis er sich genaht der Stelle, wo am Baum der Bettler liegt.
35 Der hebt an mit fleh'nder Stimme: »Herr, o Herr, erbarm'
Dich mein,
Großer Scheikh, um Allahs willen, laß mich Aermsten nicht
allein!
Ach, ich bin zum Tod ermattet, lieg hier seit dem Morgen
krank —
Scheikh der Weisheit und der Milde, o, erwirb des Himmels
Dank!« —
Und Naabi hört das Flehen, und der edle Renner steht
40 Dicht am Baume, wo der Bettler händeringend weiterfleht:
»Herr, o nimm mich mit von hinnen, steh' mir bei in meiner
Noth,
Denke an der Nächstenliebe hehres, heiliges Gebot!«
»Allah grüß' Dich,« spricht Naabi, »steige auf, Du kranker
Mann,
Daß ich Dich zu meinen lieben Nadschibrüdern bringen
kann!«
45 »Ach, ich kann mich nicht erheben, sieh, o großer Scheikh,
mein Bein,
Das mir heute früh zerschmettert niederrollend Felsgestein.«
Und hernieder springt Naabi, stößt die Lanze in die Erd',
Und erhebt den kranken Bettler starken Armes auf sein
Pferd.
Doch, Welch seltsamliche Wandlung geht mit dem da plötz-
lich vor?
50 Seine Glieder werden schmeidig, stolz reckt er das Haupt
empor,

Greift die purpurfarbnen Zügel mit erprobter sichrer Hand,
Und im Nu, mit Blitzesschnelle, hat das Roß er umgewandt.
Stauend, keines Wortes mächtig, wähnend, daß er Wunder
sieht,
Steht der Scheikh, indeß der Bettler mit dem Renner seit-
wärts flieht.

55 Außer dem Bereich der Lanze hält der, wendet sich und
spricht:

»Bei dem Barte des Propheten, Naabi, kennst Du mich
nicht?!

Ich bin Dahor, der vergebens Dir geboten all sein Gut,
Diamanten und Kameele für dies Thier von edlem Blut.
Jetzt ist's mein — ich preise Allah, der Dein Aug' mit Blind-
heit schlug!

60 Lebe wohl denn, Scheikh der Nadschi, und verzeih mir den
Betrug!«

Ruft es durch des Abends Dunkel und will fort, doch also-
bald

Tönet auch Naabi's Stimme: »Flüchtiger Betrüger, halt!
Nutzlos wär' es, Dich zu bitten: gieb mein Eigenthum
zurück —

Zieh' damit hinweg in Frieden, Allah geb dazu Dir Glück!
65 Eins nur bitt' ich, nicht verweigr' es, wenn vor Allahs Zorn
Dir bangt:

Sage keinem, keinem Menschen, wie Du hast das Pferd er-
langt!«

»Und weshalb nicht?« höhnt der And're, der ein wenig sich
genaht,

»Weshalb sollt' ich nicht verkünden solche kühne Räuber-
that?«

»Wie, Du fragst noch?« spricht Naabi traurig-ernst. — »Du
schlechter Mann,
70 Wenn Du's kündest, thust Du frevelnd die Barm-
herzigkeit in Bann!
Daß Du sie so frech mißbrauchtest, auf sie bautest Lug und
Trug —
Mir mein bestes Gut zu rauben, Dahor, ist das nicht genug?
Geh, erzähle, rühm' Dich Deiner so erfolggekrönten List,
Schrei's hinaus, wie Du, Verruchter, zu dem Pferd gekommen
bist,
75 Wie Du mich, den Scheikh der Nadschi, in der Bettlertracht
bethört
Und des Bettlers Flehn um Hilfe wird fortan nicht mehr ge-
hört;
Der vorübergeht, der schüttelt auf sein Flehen stumm das
Haupt,
Wenn er unter Schmutz und Lumpen schnöden Trug ver-
borgten glaubt;
Nächstenliebe wird zum Mißtrau'n, die Barmherzigkeit wird
Hohn,
80 Und des Turkomanns Verachtung trifft den freien Wüsten-
sohn.
Eile dann, das zu vollbringen!« — Spricht's der edle Scheikh
und dreht
Sich hinweg vom list'gen Räuber, greift die Lanze auf und
geht.
Doch noch hat er wenig Schritte erst gethan in großer Eil',
Hört er Jenen bittend rufen: »Naabi, o steh' und weil'!«
85 Und er steht. Am Zügel führet Dahor schnell das Roß herbei,
Hält vor ihm und fleht: »O edler, großer Nadschischeikh,
verzeih'!

Nimm Dein Roß und zum Gedenken nimm auch dies Betrü-
gerkleid, —
Unentweiht für alle Zeiten bleibe die Barmherzigkeit!«
Und sie drücken sich die Hände, liegen in den Armen sich,
90 Schau'n zum Grabe des Propheten, betend: »Allah segne
Dich!«

Textnachweis:

Gedichte von W. Hasenclever, K.E. Frohme und Adolph Lepp, Stuttgart 1893
(= *Deutsche Arbeiter-Dichtung. Eine Auswahl Lieder und Gedichte deutscher Proletarier*, Band I), S. 116–121.